



„Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“

Predigt zu Genesis 2, 18 – 24 am 3.10.2015

Wie viele Menschen sind Ihnen in der letzten Woche wohl begegnet: im gemeinsamen Haushalt, in der Nachbarschaft, beim Einkaufen, im Beruf, bei Veranstaltungen, auf der Straße, bei Besuchen ...? Es gibt Begegnungen, die guttun, andere ärgern, tun weh, sind überraschend; es gibt intensive Begegnungen und flüchtige, schöne und schwierige. Begegnungen prägen unser Leben. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, sagt der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber.

Was ist notwendig, damit Begegnung gelingen kann? Davon kann der Lesungstext aus dem Buch Genesis etwas erzählen. Weil der Mensch nicht zum Einzelwesen bestimmt ist, weil er nach dem Bild Gottes geschaffen und deshalb auf Beziehung hin angelegt ist, darum formt Gott zunächst alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führt sie zum Menschen. Und der Mensch benennt die Tiere.

Jemanden beim Namen zu nennen bedeutete im Verständnis des Ersten Testaments, etwas vom Wesen, vom tiefsten Geheimnis des anderen zu erahnen. Der Name schafft Verbindung und drückt doch das ganz Andere, die Einzigartigkeit aus. Damit Begegnung wirklich gelingen kann, muss ich - als respektvoller Gast - in eine andere Lebenswelt eintreten, das Mitgeschöpf gleichzeitig wertschätzen und anders sein lassen.

Tiere können die Leere Adams, des Menschen, noch nicht ausfüllen. Sie können ihm nicht Partner sein. Er braucht „eine Hilfe, die ihm entspricht“ (V 18). Mit dem Wort „Hilfe“ ist keine „Bedienstete“ gemeint. Im Hebräischen steht das Wort *eser*, das gleiche Wort, mit dem in den Psalmen Gott „Hilfe“ genannt wird:

Gott ist meine Hilfe (Ps 62,3). Wörtlich übersetzt ist von einem Gegenpart die Rede, der Adam ganz entspricht, der ihm auf Augenhöhe gegenübersteht. Darum formt Gott die Frau aus der Seite des Menschen - auf Augen- und Herzhöhe.

Damit Beziehung gelingen kann, damit sie heilsam ist, wohltuend, bereichernd, braucht es Ebenbürtigkeit. Und es braucht das staunende Erkennen: Wir haben etwas gemeinsam, wir sind zutiefst miteinander verbunden. Da ist jemand, dem ich mich mitteilen kann, da ist Austausch möglich auf der Basis gegenseitigen Vertrauens. Für solch eine tiefe Begegnung braucht es auch das Loslassen von Früherem, einen gemeinsamen Neuaufbruch: Der Mensch (!) verlässt Vater und Mutter, heißt es im Text.

Einer, der Beziehung auf Augenhöhe leben konnte, war der heilige Franziskus. Morgen, am 4. Oktober, feiert die Kirche sein Fest. Der reiche Kaufmannssohn aus Assisi in Umbrien wächst in einer Gesellschaft auf, die gerade die Geldwirtschaft entdeckt hat: Hast du was, dann bist du was. Das gilt, bis eine Begegnung die Welt von Franziskus auf den Kopf stellt: Eher zufällig gerät er unter die Aussätzigen. Aussatz war damals eine Art Volkskrankheit. Aussätzige waren nicht nur von der tödlichen Krankheit gezeichnet und verunstaltet, sondern auch sozial geächtet und isoliert, also abstoßend in jeder Beziehung.

Obwohl er jeden näheren Kontakt mit Aussätzigen tunlichst vermeidet, trifft Franziskus - hoch zu Pferd - einen Aussätzigen. Er weiß später selber nicht mehr, warum er abgestiegen ist, sich auf Augenhöhe begeben und die Begegnung gewagt hat. In seinem Testament schreibt er: Gott hat mich unter die Aussätzigen geführt. Die Begegnung verändert den jungen Mann. Seine Ausrichtung, sein ganzes Fühlen und Denken drehen sich um 180 Grad. Das ehemals Bittere habe einen guten Geschmack bekommen, schreibt er im Testament. Fortan lebt Franziskus arm wie die Aussätzigen, geht barfuß, bettelt sich sein Essen zusammen - und statt an die Mächtigen und Einflussreichen hält er sich an die Ausgegrenzten und Verachteten.

Ob Franziskus im Kontakt mit dem Aussätzigen erkannt hat: Er ist ein Mensch wie ich, wir sind zutiefst miteinander verbunden? Fakt ist: Der reiche, verwöhnte Kaufmannssohn der Oberschicht kann nicht mehr sagen: Dein Schicksal geht mich nichts an. In der Begegnung mit dem Aussätzigen hat er etwas vom Wert und der Würde der anderen wie auch der eigenen Person gespürt. Von jetzt an hat er es nicht mehr nötig, andere herabzusetzen oder zu erhöhen. Ob Papst, Sultan (den er in Syrien aufsucht) oder ein Aussätziger: In allen erkennt Franziskus ein Gegenüber auf Augenhöhe, allen kann er in gleichem Maße frei begegnen.

Es hat nicht nur Armutsgünde, dass Franziskus nach seiner Bekehrung barfuß geht. Wer seine Schuhe auszieht, drückt damit seinen ehrfürchtigen Respekt aus. Teilhard de Chardin, der große Naturwissenschaftler und Jesuit, der von der Glaubenskongregation gemäßregelt wurde, ging barfuß durch die Steppen Chinas auf seinen Forschungsreisen!!!

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung!“

Der Besuch von 6 Personen aus unserer Partnergemeinde St. Gertrud in Lutherstadt Eisleben an diesem Wochenende ist eine besondere Form von Begegnung von Gemeinde zu Gemeinde, zumal an diesem heutigen historischen Tag!!

Der erste Gottesdienst der Syrisch-katholischen Gemeinde heute in unserer Kirche und das anschließende Zusammensein im Gemeindehaus sind eine besondere Form von Begegnung mit Christen aus einer ganz anderen Kultur!!

Und der Blumenzauber an den Bänken lässt uns dankbar an der liebevollen Begegnung eines Paares, das heute hier geheiratet hat, teilnehmen!!

Morgen um 9.30 Uhr stellt Dom Paulo, der vor 19 Jahren von Rom unter Druck emeritierte Kardinal von Sao Paulo, in der dortigen Franziskus-Gemeinde in Sao Paulo sein Buch „Dom Paulo, der Pastor, der an die Ränder geht, Pastor der

Gerechtigkeit“ vor.....ein Leben voller Begegnungen, die nach wirklichem
Leben schmecken!!!